

Alles zu Olympia 2008



LOKAL-AUSGABEN »

LOKAL-AUSGABEN »

NACHRICHTEN

Mitteldeutschland

Deutschland

Aus aller Welt

Wirtschaft und Börse

Galaxo - Die Kinderzeitung

GESELLSCHAFT

Kultur

Panorama

Campus

Kommentare

mz-web.tv: Aktuell

Fotogalerien

SPORT

Regionalsport

Überregional

Olympia 2008

Fußball

Fußballtabellen und Tippspiel

ServiceCenter Anzeigen Abonnement MZ-Shop

Start | Werbung/Leistungen | Unternehmen | Kontakt | A-Z-Index

mz-web

MZ-Archiv

ZEITZER ZEITUNG

STARTSEITE > LOKAL-AUSGABEN > ZEITZER ZEITUNG > ARTIKEL

ZEITZER ZEITUNG || SPORT || BÜRGERSERVICE

Magdeburger Uniklinikum

## Störsignale für das Gehirn

Neue OP-Methode hilft Parkinson-Kranken - «Das Zittern ist vollständig weg»

von Manuela Bank, 24.08.08, 19:48h, aktualisiert 24.08.08, 19:50h



Der mehrstündige Eingriff am Gehirn erfordert große Präzision und viel Vertrauen zwischen Chirurg und Patienten. In Gesprächen erklärt Prof. Jürgen Voges (unteres Bild, Mitte) seinen Patienten Matthias Schöbel (links) und Lothar Neiß (rechts) anhand von Bildern aus dem Hirnatlas, was während der tiefen Hirnstimulation passiert. (Foto: Uniklinikum)

unkontrollierbare Zittern. Doch jeder Parkinson-Kranke kommt an den Punkt, an dem Tabletten nicht mehr helfen, die Symptome verstärken sich. An diesem Punkt ist auch Schöbel jetzt. Dennoch ist er voller Hoffnung: Er hat sich für eine Operation entschieden, für die sogenannte tiefe Hirnstimulation. Seit 2007 wird dieser Eingriff am Uniklinikum Magdeburg von Prof. Jürgen

Magdeburg/MZ. Parkinson-Kranke sind in ihrem Alltag stark eingeschränkt. Am Magdeburger Uniklinikum werden die Symptome wie starkes Zittern oder steife Muskeln mit einer neuartigen Gehirn-OP therapiert.

18 Jahre ist es her. Doch Matthias Schöbel erinnert sich genau, wann er stutzig wurde: "Ich war auf Dienstreise und habe es beim Rasieren gemerkt. Das ging plötzlich nur noch mit beiden Händen." Im Jahr 1990 war Schöbel 46 Jahre alt. Seine Geschicklichkeit hatte nachgelassen, ein langsames Zittern kam hinzu. Und nicht nur das: "Meine Frau sagte zu mir: ‚Schlurf doch nicht immer so.‘" Die Diagnose Parkinson ist bei dem Mann aus Delitzsch schnell gestellt. Bis 1996 kann Schöbel noch in seinem Beruf als Lehrmeister für Ausbilder arbeiten. Mit 52 Jahren geht er in Rente.

### Elektroden im Gehirn

Schöbel nimmt Medikamente. Sie können die Krankheit nicht aufhalten, mildern aber die typischen Symptome: etwa die Muskelsteifigkeit und das

Fotogalerien Sport

Alle Live-Ticker

## MZ-WEB.DE-THEMA

Im Brennpunkt

1968 in der DDR

## FREIZEIT UND RATGEBER

News

Multimedia

Tipps und Termine

Auto und Verkehr

## TOP SERVICES

FINANZVERGLEICH

STAUMELDER

WISSENSTESTS

WAS, WANN, WO

WETTER

TELEFONBUCH

## SERVICES

Auskunft &amp; Vergleich »

Auskunft &amp; Vergleich »

Verkehr &amp; Mobilität »

Verkehr &amp; Mobilität »

Bilder &amp; Galerien »

Bilder &amp; Galerien »

Reden Sie mit! »

Reden Sie mit! »

Spielen &amp; Gewinnen »

Spielen &amp; Gewinnen »

TV regional / national »

TV regional / national »

Wetter »

Voges durchgeführt. Keine leichte OP. Schöbel wird über weite Strecken des mehrstündigen Eingriffs bei Bewusstsein sein, während Voges Elektroden in sein Gehirn einsetzt. Diese werden über ein Kabel mit einem Impulsgeber verbunden, der die Abläufe im Gehirn beeinflussen soll. Das Ziel: Die steifen Muskeln, die schwerfälligen Bewegungen und das Zittern im besten Falle verschwinden zu lassen.

"Parkinson ist eine neurodegenerative Erkrankung", sagt Voges. "Einfach gesagt, gehen Zellen im Mittelhirn kaputt und es fehlt dadurch der Botenstoff Dopamin für die Reizübertragung." Voges kommt vom Uniklinikum Köln, wo die OP zum großen Teil entwickelt wurde. Seit 2007 ist er in Magdeburg, seit März 2008 berufener Professor und Leiter der Klinik für Stereotaktische Neurochirurgie. Chirurgen wie ihn gibt es nicht viele. Es gehört eine Menge Erfahrung dazu, am Gehirn zu operieren. Und Voges braucht gute Neurologen. In Magdeburg bildet seine Klinik mit der Neurologischen Klinik deswegen gewollt eine Einheit.

Voges hat fast 40 Parkinson-Kranke in Magdeburg operiert. Das Interesse ist so groß, weil die Methode erfolgreich ist. Aber Voges repariert nichts im Hirn, er stört die Abläufe. "Wir funken in die Netzwerke, desynchronisieren den Kreislauf der Fehlinformationen." Dazu werden die Elektroden im Hirn verankert; die Störsignale sendet der Impulsgeber, der unter dem Schlüsselbein implantiert wird. Damit nichts schief geht, etwa Sprachstörungen zurückbleiben, sind die Patienten bei der OP bei Bewusstsein und mit Voges im Dialog. Angst hat Patient Schöbel nicht. Er sagt, dass er wisse, dass alles nur besser werden könne. "Ohne meine Frau geht ja gar nichts." Bestärkt wird er auch von Patienten wie Lothar Neiß. Der 69-Jährige litt 17 Jahre an unkontrollierbarem Zittern. "Alle denken, dass man besoffen ist. Ich bin ja kaum noch rausgegangen", sagt Neiß.

## Kleiner Schnitt am Kopf

Heute sitzt er völlig ruhig da und spricht über seine OP, so als wäre es nichts gewesen. "Meine Lebensqualität ist gestiegen, vieles fällt mir leichter." Die Operation sei schmerzfrei. Er könne dazu nur raten. Trotzdem, ein Spaziergang ist die tiefe Hirnstimulation nicht. Der Eingriff setzt aufwendige Untersuchungen voraus. Wichtig ist vor allem, das individuelle Gehirn dreidimensional per Computertomographie (CT) und Magnetresonanztomographie (MRT) zu erfassen. Mit den CT- und MRT-Bildern plant Voges vorher exakt, wo er während des Eingriffs ansetzen wird.

Und auch der OP-Tag ist anstrengend: Er beginnt 7.30 Uhr. Noch einmal wird ein CT gemacht. Die Daten werden in ein 3-D-Koordinatensystem eingespeist, denn Voges wird am Bildschirm operieren. Nur ein drei bis vier Zentimeter großer Schnitt am Kopf ist nötig und ein im Durchmesser acht Millimeter großes Bohrloch. Um 10 Uhr beginnt die Operation, die Elektroden werden gegen 14 Uhr verankert. Ab 15 Uhr wird der Impulsgeber unter Vollnarkose implantiert.

Fit sind die Patienten jedoch schnell wieder. Sie bleiben nur wenige Tage in der Klinik. Die Medikamente werden neu eingestellt, ein Viertel aller Patienten braucht gar keine mehr: "Unser Therapieerfolg liegt bei 50 bis 60 Prozent. Das heißt, die Symptome, die Bewegungsarmut, die Muskelsteifigkeit und das Zittern, bessern sich deutlich oder sind ganz weg", sagt Voges. Schöbel hat den Eingriff indes erfolgreich hinter sich gebracht: "Ich kann einfach so wieder loslaufen und das Zittern ist vollständig weg", freut er sich bereits 24 Stunden nach der Operation.

Wetter »



### MZ-AKTIONEN



**Blende 2008**  
34. Deutscher Zeitungsläser-  
Photowettbewerb



**KLASSE!**  
Medien-Projekt der MZ



**WIR HELFEN**  
Eine Aktion der MZ